Wenn sich der Volkszorn entlädt -

Ein Gedenken zur Nacht vom 9. auf den 10. November

von Andreas Zick

Der 9. November ist für die meisten Menschen in diesem Land ein ganz normaler Tag. Ein Montag, ein Alltag mit einem normalen Abend. In einigen Städten beginnen die Martinsumzüge, getragen von der Hoffnung, dass Kinder Barmherzigkeit lernen. Woanders finden Konzerte und Events statt. Im Fernsehen laufen die Programme zwischen Unterhaltung und Information. Normalität hat etwas Beruhigendes, gerade dann, wenn es dunkel und kalt wird. Man mag sie nicht unterbrechen oder sie in Zweifel ziehen, solange sie nicht stört.

Für höchstwahrscheinlich immer weniger Menschen ist der 9. November anders, und dies gerade am späten Nachmittag und Abend. Zu diesen Menschen gehören Jüdinnen und Juden, ihre Bekannten, Verwandten, Freunde und Nachbarn wie andere, die an die sogenannte „Reichspogromnacht“ denken und sich zum Gedenken sammeln.[1] Am 9. November 1938 rief die Führung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in München zu „Aktionen des Volkszorns“ gegen die jüdische Bevölkerung auf.[2] In der Nacht vom 9. auf den 10. November wurden über 1.400 Synagogen, Betsäle und Versammlungsräume verwüstet oder niedergebrannt, circa 7.500 jüdische Geschäfte, Gewerbebetriebe und Wohnungen wurden demoliert, geplündert oder zerstört, es wurden nach Schätzungen bis zu 2.000 Menschen getötet und ungefähr 30.000 jüdische Männer verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Das sind wissenschaftlich verlässliche Informationen, aber die Zahl der weiteren Opfer, der Verletzungen und Schädigungen lag viel höher und wurde nie bekannt, weil sie nicht aufgearbeitet wurde oder es schwerfällt, an eine genaue Vermessung zu gelangen. Es gab Täterinnen und Täter, die bekannt wurden. Es gab viele, die nie bekannt wurden. Es gab in der Nacht Zuschauer, Mitwissende, direkte oder heimliche Unterstützer, Ignoranten wie Interessierte an der Gewalt, als auch solche, die das alles nicht interessierte, und die einen normalen Abend und eine ruhige Nacht hatten und alles normal fanden. Der einen Nacht an die erinnert wird, folgte eine Gewaltwelle und sie löste die nächste aus, was sie auch sollte. Es war eine Nacht, der Nächte folgte, und eine Gewaltwirklichkeit, die geprägt war von Tagen und Nächten bis zum Ende der Nazi-Herrschaft; ohne eine Unterbrechung. Zwischen dem 9.11.1938 und dem 8. Mai 1945, der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht, lagen allein 2.372 Tage und Nächte; davor lagen Tage und Nächte, danach folgten Tage und Nächte der Gewalt.

[1] Der Begriff ist umstritten, zumal er nicht an „das Reich“ erinnert, sondern die antisemitische Gewalt.
[2] https://www.jmberlin.de/thema-9-november-1938

Gewaltaktionen sollen Gewaltwellen auslösen und bilden. Die Gewaltnacht setzte das Zeichen. Es sollte ein Auftakt sein unter vielen. Und Hitler war an der Macht, einer maßlosen Macht nach rasantem Aufstieg. Bei den Reichstagswahlen 1928 erreichte die NSDAP 2,6%, 1930 18,3 %, bei der letzten freien Wahl im November 1932 33,1 %, im März 1933 43,9 % und sieben Monate vor der Reichspogromnacht erhielt die NSDAP 99,1 % der Stimmen.

Am 11. November 1938 berichtet die Dresdner Tageszeitung: „Die Empörung des Volkes macht sich Luft.“[3] Der Volkszorn, zu dem aufgerufen wurde, entlud sich. Der Begriff Volkszorn verweist darauf, worum es ging. Es ging nicht um die persönliche, die eigene Wut, sondern um den Ärger, die Wut, die Empörung, die dem deutschen Volk eigen sind und auf die es dank der Herrschenden ein Recht hat. Volkszorn ist ein fachlich nicht einfach abgegrenzter Begriff, beschreibt aber, worum es geht: Das vermeintliche Volk wird durch eine selbst konstruierte Rassetheorie zur ultimativen Gruppe, zu einem „Wir“, zur Gemeinschaft, deren Existenz sich einzig und allein durch die Abgrenzung von den „Minderwertigen“ am Leben hält. Goebbels, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, rief zum Volkszorn auf und setzte seine landesweite Propagandamaschine in Gang. Sie trug die Allmachtsfantasie und aufgeblasene nationale Identität ins Volk. Der Zorn ist ein Treibmittel. Die Emotion, der Furor, verbindet und suggeriert zugleich Macht und Stärke. Wer dem Zorn nicht folgt, wird bedroht. Viele werden sich aus Angst, nicht dazuzugehören, dem Zorn angeschlossen haben. Das Volk in den Zorn zu treiben, ist ein probates Mittel autoritärer und tyrannischer Herrschaftsregime, aber es wird auch aufgenommen. Das Volk schließt sich an. In der Rage und Lust an der Gewalt wachsen die Gemeinschaft und das Gefühl, dass alles möglich ist. Ihm müssen Bilder der Gewalt, Bilder von Zerstörung und vor allem der Wunden und der getöteten Opfer folgen. Der Volkszorn ist die Emotion, die direkt zur Tat führen soll; ein Radikalisierungsfaktor, so würden wir ihn vielleicht heute wissenschaftlich bezeichnen.

Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kann unter anderem daran erinnern, wie verheerend und wirkmächtig Volkszorn sein kann. Er baut sich – laut empirischer Forschung zu kollektiven Handlungen und Protesten – langsam auf. Er folgt Gefühlen und einer Propaganda des Mangels und der Ungerechtigkeit, die überführt werden in eine neue Gruppenidentität (WIR, das Volk), aufgeladen mit moralischen Überzeugungen und Ideen der Wirkmächtigkeit der Gruppe gegen die Feinde.[4] Volkszorn äußert sich in Hass, Wut, Ärger und vielen anderen Gefühlen und Emotionen, die geteilt werden. Der Zorn verbindet, entlädt sich auf der Straße, in der digitalen Online-Welt, im Alltag, wie auch in den Debatten und Auseinandersetzungen in den Parlamenten. Er soll anstecken und verbinden. „Das Volk erhebt sich“, „wir werden sie

[3] https://blog.slub-dresden.de/beitrag/2018/11/09/zum-gedenken-an-den-80-jahrestag-der-novemberpogrome
[4] Vergleiche zum Beispiel: Ng, S. H., & Platow, M. J. (2024). The violent turn in non-violent collective action: What happens? *Asian Journal of Social Psychology, 27*(3), 303–317.

jagen“, „Nieder mit“, „eine Schande“, es gibt viele Beispiele der jüngeren Geschichte, die den Zorn ausdrücken und spüren lassen, und ihn zugleich auch schüren sollen.

Zorn lässt fürchten auch dann, wenn es nicht direkt zur Gewalt kommt. Er droht an. Jüdinnen und Juden, die eine schwierige Erinnerungsnacht vom 9. auf den 10. November haben, wissen, wovon die Rede ist. Umso mehr drängt vielleicht das Gedenken daran, die Menetekel in den Einstellungen, Bildern und Symbolen ernster zu nehmen, nicht kleinzureden und gemeinsam besser zu verstehen. Von diesen Menetekeln des Volkszorns gibt es meines Erachtens derzeit viele. In unserer letzten Mitte-Studie vom Sommer 2025 stimmten 6 Prozent einer repräsentativen Stichprobe deutscher Staatsbürgerinnen und -bürger der Aussage zu: „Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen“; weitere 9 Prozent meinten, das stimme „teils, teils“.[5] Weniger (5 Prozent) meinten: „Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden“, aber hier ist der Anteil der „teils-teils“-Antworten mit 14,5 Prozent höher. Und 7 Prozent stimmten der Aussage zu: „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten“. Fast jede fünfte befragte Person meinte, das stimme „teils-teils“.

Heute spüren Jüdinnen und Juden direkt den Volkszorn aus allen Richtungen. Der 7. Oktober 2023 hat einen Zorn „auf Israel“ in eine neue Hass- und Gewaltwelle überführt und die antisemitischen Straftaten, die schon durch den Rechtsextremismus angestiegen sind, nochmal erhöht. Zugleich ist nach unseren Analysen ein Nationalchauvinismus angestiegen, der vom Volksgedanken getragen ist und sich für antisemitische, menschenfeindliche und andere rechtsextreme Ideen öffnet. Hier im Land wie in der Welt sind Ideen eines einheitlichen und homogenen Volkes wieder Mode, und sie verdecken das, was die Geschichte lehren sollte: ihre Verbindung zu einer Gewalt gegen jene, die von den Eliten als nicht zum Volk gehörend erklärt werden. „Volksfremd“ ist auch ein Begriff, der weitergeschleppt wird und immer wiederkehrt.[6]

Der 9. November ist als Gedenken ein stiller Abend in Erinnerung an die Opfer. Diese Erinnerung ist in starken Demokratien ein wichtiges Signal an alle, vor allem an eine Mehrheitsgesellschaft, die über Einfluss verfügt. Es ist eine Mahnung an den Schutz vor der Gewalt und das Hineinfallen in einen Nationalchauvinismus, der vor 88 Jahren, Menschen, Religionen, Kulturen und die Demokratie ausgelöscht hat. Es gibt viel zu gedenken und darum ist das stille Gedenken angemessen. In der Stille ist Raum für alle, sich gemeinsam mit anderen und im Schutz der Gedenkenden eigene Gedanken zu machen. Es gibt viele Gelegenheiten, über den 9. November hinaus zu gedenken und sich zu erinnern. Niemand wird in Demokratien zum Gedenken gezwungen, wohl aber zum Erinnern aufgerufen und hoffentlich durch die angemessene Bildung befähigt.

[5] https://www.fes.de/mitte-studie
[6] https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/240831/die-sprache-am-rechten-rand/

In Deutschland gab es mit Blick auf die Vernichtungsgeschichte des Nationalsozialismus eine Leitidee. „Nie wieder“ war der Schwur der Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald vom 19. April 1945. Er richtete sich gegen Faschismus und für Frieden. „Nie wieder Volkszorn“ wäre eine Möglichkeit, Lehren aus der Vergangenheit für die Zukunft zu ziehen, um der Hoffnung statt der Verzweiflung den Weg leichter zu machen.

Bielefeld, den 8.11.2026

Prof. Dr. Andreas Zick
Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der
Universität Bielefeld